

Marburger Zeitung

Verwaltung
 Buchdruckerei, Maribor.
 Jurceva ulica 4. Telefon 24.
Bezugspreise:
 Abholen, monatlich . . . 10.-
 Zustellen . . . 11.-
 Durch Post . . . 10.-
 Durch Post vierst. . . 30.-
 Ausland: monatlich . . . 18.-
 Einzelnummer . . . 1.-
 Sonntags-Nummer . . . 1.-
 Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für Slowenien für mindestens einen Monat, ausserhalb für mindestens drei Monate einzulösen. Zu beantwortenden Briefen ohne Karte werden nicht berücksichtigt.
 Inseratannahme in Maribor bei der Administration der Zeitung: Jurceva ulica 4 in Subilana bei Josef und Matije, in Zagreb bei Blodner u. Mose, in Graz & Wien bei K. R. K. in Wien bei allen Anzeigenannahmen.
 Stellen.

Zgodovinski društvo
Maribor

Fortsetzung von Genua?

Die Konferenz vom Haag hat ihre Arbeiten begonnen. Es liegen eine Menge Anzeichen vor, die geeignet erscheinen, den neuen Beratungen der Mächte eine günstigere Prognose zu stellen, als der vorausgegangenen Genuaer Konferenz. Wir sehen, daß Rußland das Bestreben zeigt, Konzessionen zu machen, wir sehen andererseits, daß die Westmächte selbst Moskau gegenüber eine entgegenkommende Haltung einnehmen, und vor allem scheint innerhalb der Entente selbst das Bestreben vorzuherrschen, Zeit zu gewinnen, um zunächst jeden heftigen Konflikt zu vermeiden. Die Nachwirkungen des Zusammenstoßes von Genua und der Überraschungen, denen man dort ausgesetzt war, sind noch nicht verklungen, und jene Faktoren, die eine Schlappe erlitten haben, suchen offenbar zu bremsen. Lloyd George ist bei seiner Rückkehr von Genua mit einer Affektion empfangen worden, allein er kann sich nicht darüber täuschen, daß eine mächtige Bewegung im Lande vorhanden ist, die gegen seine Politik ist und die in erster Linie die Entente erhalten wissen will. Die Verbundfeier, die in London abgehalten wurde, hat eine Atmosphäre geschaffen, in der Lloyd George moralisch gezwungen wird, seine Sympathien für Frankreich zu bekunden. In einem Schreiben des Ministerpräsidenten, das aus Anlaß der Feier vorgelesen wurde, erklärt dieser, alle vernünftigen Engländer und Franzosen seien von der Notwendigkeit des engen Zusammenschlusses der beiden Völker überzeugt, und es wäre unverzeihlich, wenn Mißverständnisse die Oberhand gewinnen könnten. Das Reutersche Büro lanciert ein Kommuniqué, in dem erklärt wird, daß die Ausichten der Konferenz günstig beurteilt werden, und zwar, wie ausdrücklich betont wird, von englischen sowohl wie von französischen Kreisen. Schließlich wird die Zusammenkunft Lloyd George-Poincaré gewiß dazu beitragen, daß eine gewisse Entspannung zwischen den beiden Regierungen herbeigeführt wird. Und ebenso bedeutsam ist die Erklärung, die der italienische Minister des Aeußeren im Senate über die Haager Konferenz abgegeben hat. Italien, sagte er, wird sicherlich nicht seine Solidarität mit den anderen Nationen opfern. Und wie um jenen französischen Stimmen zu antworten, die der italienischen Regierung zu weit gehendes Entgegenkommen an die Russen vorgeworfen hatten, betonte Herr Schanzer, der Erfolg der Verhandlungen im Haag hänge von dem verständlichen Geiste Rußlands ab.

Es ist unter diesen Umständen wahrscheinlich, daß große Überraschungen und heftige Zusammenstöße vermieden werden können. Aber, daß die eigentlichen Gegensätze zwischen Frankreich und England, die den entscheidenden Faktor darstellen, weiter fortbestehen, darüber kann kein Zweifel sein. Aus den verschiedenen Äußerungen des französischen Ministerpräsidenten ist ersichtlich, daß er seinen wiederholt präzisierten Standpunkt in der russischen Frage nicht abgändert hat. Der Entschluß der französischen Regierung, nur eine Studentenkommision nach dem Haag zu entsenden, war der deutliche Ausdruck der Gegensätze, die zwischen ihr und der englischen Regierung sich im Laufe der Verhandlungen ergeben hatten. Man hat in Paris Gelegenheit genommen, zu erklären, daß Frankreich überhaupt nicht genötigt wäre, an der Konferenz teilzunehmen, deren Programm nicht genügend abgegrenzt ist. Es geht aber nach dem Haag, um sich nicht dem Vorwurfe aussetzen, daß es Verhandlungen, die auf den Wiederaufbau Europas hinarbeiten, vereitelt habe. Schließlich gibt noch ein Moment viel zu bedenken, das ist die räthelhafteste Haltung Rußlands. Man weiß zum Beispiel, daß die Bolschewisten rüsten, daß sie schon im Augenblick der Genuaer Konferenz gerüstet haben, wo sie offiziell ausgebrochene Friedenspolitik betrieben, gleichzeitig aber sind sie mit dem Antrage auf Ablehnung der Rüstungen an die Nachbarländer herantreten, an jene Staaten, die wohl

Albanisch-italienischer Zusammenstoß in Skutari.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Paris, 19. Juni. Nach italienischen Blättermeldungen haben albanische Soldaten in Anwesenheit albanischer Würdenträger das italienische Postamt in Skutari angegriffen.

Ungarische Truppen an der jugoslawischen Grenze.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Belgrad, 19. Juni. „Rovi list“ berichtet aus Subotica, daß die ungarischen Behörden an unserer Grenze ein zahlreiches, in Zivilkleidern stekendes Heer unterhalten. Kommandant sei der bekannte Oberst Soos. Weiter stellen die ungarischen Behörden mit Hilfe jugoslawischer Emigranten an unserer Grenze neue Revolutionsheere auf. So seien in der vorigen Woche in der ungarischen Grenzstadt Zalaeerjez ungefähr 10.000 Emigranten im „Räuberzivil“ eingetroffen, die mit ungarischen Waffen ausgerüstet seien. Ein Großteil von ihnen rekrutiert sich aus Kroaten, daneben gebe es aber auch zahlreiche Bosnier, Montenegriner, Arnauten und Serben.

Ablehnende Haltung Deutschlands gegenüber russischen Emigranten.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Berlin, 19. Juni. Die deutsche Regierung erließ gegen die russischen Emigranten scharfe Verbordnungen und beabsichtigt, die Einreise der Emigranten nach Deutschland stark einzuschränken. Diese Maßnahmen geschehen auf Grund der jüngsten Besprechungen zwischen Dr. Birth und Litwinow.

Schwere Beschuldigungen Sinowjews.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Rom, 19. Juni. Der „Morningpost“ zufolge wurde bei der letzten Sitzung des russischen kommunistischen Zentralschusses Sinowjew aufgefordert, die enormen Kosten der

25 Millionen Sozialisten.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Ein Weltfriedensaufruf der internationalen sozialistischen Föderation.
 Paris, 19. Juni. Die Internationale sozialistische Föderation veröffentlicht heute einen Aufruf, der sich mit dem Friedenskongreß in Amsterdam beschäftigt. In diesem Aufruf wird auf die Stärke der Föderation hingewiesen, die gegenwärtig 25 Millionen Mitglieder zählt. Auf dem Weltfriedenskongreß soll dem Wunsche dieser 25 Millionen, jeden zukünftigen Krieg zu vermeiden, Ausdruck gegeben werden. Ferner soll auf dem Kongreß die Bildung eines wahren echten Völkerbundes verlangt werden.

Die Wahlen in den burgenländischen Landtag.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Saarbrunn, 19. Juni. Bis 8 Uhr vormittags in den Bezirken Eisenstadt, Matteredorf, Neusiedl am See, Oberpullendorf und einem Teil von Oberwart folgende Stimmen gezählt: 38.000 sozialdemokratische, 27.000 für die Christlichsozialen, 8000 für die Bauernbündler, 8000 für die Großdeutschen und 2000 für die Bürger- und Bauernpartei. Die Ergebnisse aus den Bezirken Jennersdorf und Güssing liegen infolge telephonischer Störung noch nicht vor. Das endgültige Ergebnis der Wahlen für den burgenländischen Landtag im Bezirke Eisenstadt ist: 20.980 sozialdemokratische Stimmen, 14.662 christlichsoziale, 4856 Großdeutsche, 1071 Stimmen für die Bauernbündler und 563 Stimmen für die Bürger- und Bauernpartei.

Anschluß-Demonstration in Wien.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Wien, 19. Juni. Anläßlich des gewöhnlichen Samstagbummels kam es an der Universtität zu einer großen Anschlußkundgebung. Ueber Einladung der deutschvölkischen Studentenschaft hatten sich auch die national-freieitlichen und die klerikalen Studenten in Farben auf der Rampe eingefunden. Völkische Redner überbrachten die Grüße des Rektors, gaben der Hoffnung, daß der Anschluß bald verwirklicht werden werde, Ausdruck, und ein völkischer Redner sagte unter anderem: Wenn die drei Gruppen

zu allererst der russischen Drohung ausgesetzt sind. Diese unklare Haltung Rußlands mag vielleicht daraus zu erklären sein, daß die Bolschewisten selbst über die einzuschlagenden Richtlinien im Unklaren sind. Die Ausschaltung Lenins hat eine Neugruppierung innerhalb der Regierung zur Folge, die offenbar noch nicht völlig beendet ist. Man kann unter diesen Verhältnissen die Befürchtung nicht abweisen, daß die Haager Konferenz eine Fortsetzung der Konferenz von Genua werden wird. Heute weiß jeder der beteiligten Faktoren genau, was er will, und genau, was er von den anderen zu erwarten hat. Der Konflikt wird darum weniger heftig sein, aber die Positionen werden mit Entschiedenheit vertreten werden. Man wird gut tun, den Beratungen im Haag mit nicht allzugroßen Erwartungen entgegenzusehen.

Weder die Kleine noch die Große!

Von unserem Korrespondenten.

Berlin, 17. Juni.

„Man spricht vergebens viel, um zu versagen, der andre hört von allem nur das Nein.“ Der Bericht des Anleihekomitees, der den Umfang eines Gutachtens hat, gelangt zu dem Ergebnis, daß zurzeit weder die große noch auch die kleine Entente für Deutschland in Frage kommen könne, daß die Möglichkeiten für die Kreditation, von der man nicht nur die Stabilisierung der deutschen Wä-luta erhofft, sondern die den Anstalt zum Wiederaufbau Europas bilden sollte, noch nicht gegeben seien. Aber das Gutachten erscheint nur als negativ, es ist es nicht. Durch die Darlegung der Hindernisse, die sich bei

Anleiheaktion entgegenstellen, wird es zu einem historischen Dokument ersten Ranges, indem es offen dorthin deutet, wo die Hindernisse nicht nur für die Anleihe, sondern damit für die Befriedung Europas liegen.

Dies Hindernis ist, das wird mit rückhaltloser Offenheit festgestellt, die französische Regierung, an deren Obstruktion die Arbeit der Finanzleute gescheitert ist, und der französische Delegierte Sergont hat sich selbst die Schelle umgehängt, indem er die Unterschrift unter den Bericht verweigerte. Aber die Kommission hat sich nicht damit begnügt, die Hindernisse der Anleihe festzustellen, sondern sie gibt in der Form der Negativität zugleich positive Hinweise, wie die Hindernisse zu beseitigen sind. So stellt sie im Einklang mit der Bank von England fest, daß die Wiederherstellung des auswärtigen Kredites Deutschlands solange unmöglich ist, als Deutschlands Verpflichtungen nicht innerhalb des Rahmens seiner Leistungsfähigkeit liegen. Wird hiermit bereits die Reparationsfrage, die für Frankreich Tabu ist, aufgerollt, so wird darüber hinaus noch ausdrücklich betont, daß in der Union wie in England die endgültige Regelung des Reparationsproblems als Vorbedingung einer Anleihe angesehen wird. Ferner wird ziemlich unverblümt darauf hingewiesen, daß eine weitere Vorbedingung der Verzicht Frankreichs auf Sanktionen sei, während der Ministerpräsident Poincaré erst dieser Tage französischen Journalisten gegenüber mit verblassender Offenheit bekannte, daß er mehr Wert auf Sanktionen als auf Reparationen lege. Zwar betont die Kommission auch, daß Deutschland ernstlich an die Ordnung seiner Finanzwirtschaft gehen müsse — was ja übrigens bereits geschieht —, aber von der Finanzkontrolle und den Zwangsmassnahmen, von denen die Pariser Presse sprach, ist in dem Bericht nicht die Rede.

Ebenso wie die Mittelkammer der „Agence Havas“, wonach die Kommission sich auf drei Monate vertagt habe, den Tatsachen nicht entspricht. Vielmehr wird ausdrücklich die Bereitschaft ausgesprochen, „sofort wieder zusammen zu kommen und die Anleiheprojekte auf neue zu beraten, wenn eine Uebereinstimmung zwischen den Regierungen über das Problem der Wiedergutmachungen erzielt worden ist.“ Das ist ein Hinweis an Frankreich, die bisherige Obstruktionspolitik endlich aufzugeben, es ist eine Aufforderung an die anderen Alliierten, vor allem an die Union, den Druck auf Frankreich zu verstärken (wobei auch ein amerikanischer Schuldennachlaß für Frankreich jart angedeutet wird); es ist endlich eine Mahnung an das französische Volk, das ja immerhin nicht mehr durchwegs zur Poincaréaktion gehört.

Zum Schluß wird ausdrücklich davon gesprochen, daß die Finanzlage Deutschlands vielleicht eine kurzfristige kleinere Anleihe notwendig machen könnte, was offenbar vor allem geschieht, um den alliierten Regierungen die Dringlichkeit der Sachlage klar zu machen. Für Deutschland liegen die Dinge zunächst so, daß das Moratorium bis Ende des Jahres 1922 läuft, so daß in diesem Jahre noch rund 350 Millionen Goldmark an Reparationen zu zahlen sind, während auf der anderen Seite die verlangte Stilllegung der Rotenpresse hinfällig geworden ist, da ja die Anleiheverhandlungen gescheitert sind. Von der Einschränkung der Papiergeldumlaufes kann ja auch angesichts der fortschreitenden Marktentwertung — hat doch der Dollar auf das Scheitern der Anleiheverhandlungen reagiert, indem er alsbald auf 300 Mark stieg — leider nicht die Rede sein. Und das eben sollten und müssen unsere alliierten Gläubiger bedenken, daß jede weitere Verschleppung des Anleihe- und Reparationsproblems die Finanzen Deutschlands und damit zugleich ihre Reparationshoffnungen automatisch schmälert. In diesem Punkt gehen also letzten Endes die wohlverstandenen Interessen der Reparationsgläubiger mit denen Deutschlands parallel.

Neue Sanktionen?

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Paris, 19. Juni. Nach dem „Petit Parisien“ scheint die französische Regierung im Notfall andere Sanktionen als die Besetzung des Ruhrgebietes ins Auge zu fassen.

„Journal“ glaubt zu wissen, Ministerpräsident Poincaré beabsichtige den im Jahre 1921 ausgearbeiteten Plan Briand's und Loucheurs bezüglich der Ausnützung des Ruhrgebietes mit einigen Änderungen wieder aufzunehmen. Es würde sich nicht mehr um eine einfache Beschlagnahme der Kohlengruben im Ruhrgebiet handeln, sondern um die Einhebung einer Abgabe pro Tonne gesörderter Kohle, wobei Deutschland die für seinen Bedarf notwendige Tonnage an Kohlen gewahrt würde.

Die Pariser Presse wird englandfreundlich.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Berlin, 19. Juni. Die Reife Poincaré's gibt den Pariser Blättern Anlaß, für eine Annäherung Englands und Frankreichs einzutreten. Sie erklären, die Mißverständnisse, die noch bestehen, müssen beseitigt werden, ebenso wäre der Zwist mit Rußland ein Uffinn, da die Erkrankung Lenins jeden Augenblick einen Umschwung herbeiführen könnte.

Allianz der christlichen Parteien in Ungarn.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Budapest, 18. Juni. Heute abends vereinigten sich die Christlich-nationale Vereinigung (Einheitspartei) und das Lager der Christlich-nationalen Einheit (Waspartei) zu einer Partei unter dem Namen „Partei der christlich-nationalen Einheit“. Zum Präsidenten der neuen Partei wurde der gewesene Handelsminister Ludwig Hegedüs-Galmay gewählt.

Die französischen Eisenbahner für den Anschluß in Moskau.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Paris, 19. Juni. Der Kongreß der Eisenbahnvereinigungen, der seit gestern in Paris tagt, hat sich mit 88.684 Stimmen gegen 20.015 Stimmen für den Anschluß an die Moskauer Internationale ausgesprochen.

Kongreß der zweiten Internationale in London.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

London, 18. Juni. Henderson eröffnete heute die Konferenz der zweiten Internationale mit einer Ansprache, worin er ausführte, daß die Einigkeit der arbeitenden Klasse der Welt in mehreren Ländern durch die rote Internationale bedroht werde. Die Gegensätze zwischen den englischen Arbeitern und den russischen Kommunisten seien die Widersprüche zwischen Demokratie und Diktatur. Die Kommunisten verachteten die Freiheit der Rede und die Freiheit der Presse. Solchen Angriffen werde die englische Arbeitererschaft stets Widerstand leisten. Gegenwärtig sei die Einigkeit der arbeitenden Klassen besonders notwendig, doch sei die Arbeitererschaft niemals mehr gespalten gewesen wie jetzt. Mit solchen Worten in ihren Reden müßte die Arbeitererschaft als internationaler Faktor maßlos bleiben. Die Versammlungen nahmen einstimmig eine Entschließung an, worin gegen die Schikanen der Sowjetregierung gegenüber den Sozialrevolutionären und gegen die Art und Weise vor-

testiert wird, in der die Prozesse gegen die Sozialrevolutionären geführt werden. Sämtliche Arbeiterorganisationen wurden dringend aufgefordert, gegen jedes Todesurteil energisch zu protestieren.

Die polnische Kabinetskrise.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Warschau, 18. Juni. Staatschef Pilsudski hat den Präsidenten des Sejm benachrichtigt, daß er auf die Initiative bei der Bildung des neuen Kabinetts verzichte und vom Hauptausschuß des Sejm die Nominierung eines Kandidaten für den Posten des Ministerpräsidenten erwarte. In den bisherigen Beratungen des Hauptausschusses ist es bezüglich der Person eines Kandidaten noch nicht zu einer Einigung gekommen.

Kleine Valuta-Statistik.

Zeit unserer letzten Veröffentlichung der „Kleinen Valuta-Statistik“ (Nr. 125 vom 2. d. M.) haben wir verschiedene Ereignisse hinter uns, die dazu ansetzen scheinen, unsere Valuta günstig zu beeinflussen. Am 3. d. M. wurde die 100 Millionen-Dollar-Anleihe abgeschlossen und am 8. d. M. fand die Vermählung unseres Königs statt, womit auch intimere Familienbände mit dem rumänischen Königssohn und damit naturgemäß auch mit Rumänien geschlossen wurden.

Nachstehende Uebersicht zeigt die Valutakurse für die Zeit vom März 1920 bis heute in größeren Zeitschnitten nach der Agreber Wärie in der Dinarwährung. Die einzelnen Posten zeigen, wie viel Dinare wir für 100 Mk., Mark, Ké oder Lire geben müssen, bei New York hingegen für 1 Dollar.

Table with 6 columns: Datum, Wien, Berlin, Prag, Rom, New-York. Rows show exchange rates from 1920 to 1922.

Unsere Valuta stand am besten um den 15. September 1920. Damals erhielt man für 100 jugoslawische Kronen in Zürich, wo die Dinarwährung noch heute nicht eingeführt ist noch 9 Francs, am 5. Dezember 1920 noch 4,80, am 10. November 1921 aber gar nur mehr 1,30 Francs. Am 22. April l. J. hob sie sich vorübergehend wieder auf 2 Francs, und zeigte seither keine besonders empfindlichen Schwankungen mehr. Am 14. d. M. stand sie in Zürich auf 1,83 Francs.

Wenn wir uns auch eine ergiebige Besserung herbeiwünschen würden, so ist doch schon die Tatsache beruhigend, daß sich bei unserer Valuta, wenn sie sich seit dem großen Niedergange auch nicht mehr erholen kann, nun doch eine größere Stabilität zeigt. Der Grund soll darin zu suchen sein, daß die Narodna banka große Interventionsverkäufe fremder Wertpapiere veranstaltete, da man hofft, daß der Abschluß der großen Auslandsanleihe ein Sinken der fremden Valuten auslösen werde, worauf wieder fremde Wertpapiere zu niedrigeren Kursen angekauft wer-

den, um unsere Goldreserve zu ergänzen. Ob sich diese Kalkulation als richtig erweisen wird, muß aber noch abgewartet werden, denn die Auslandsanleihe wurde zwar am 3. d. M. unterschrieben, die Kurse der Auslandsanleihen gingen am 6. d. tatsächlich zurück, stiegen jedoch seither wieder, wie unsere Uebersicht zeigt.

Bei alledem ist nur der Umstand beklagenswert, daß sich unsere Valuta trotz der verfehlten Auslandsanleihe — zum mindesten einstweilen — bei der Teuerung noch in keiner Form fühlbar macht.

Marburger und Tagesnachrichten.

Verlobung des Prinzen Paul. Wie aus Bukarest gemeldet wird, wird sich dieser Tage Prinz Paul mit der griechischen Prinzessin Irene verloben. In informierten rumänischen Kreisen wird bestätigt, daß diese Verlobung bereits vor der Verheiratung unseres Königs Alexander beschlossen worden war.

Neuerlicher Urlaub des Ministerpräsidenten. Wie aus Beograd, 19. d., telegraphiert wird, soll der Ministerpräsident Pašić auf den Rat der Ärzte neuerdings einen Erholungsurlaub nehmen. Seine Gemahlin und Tochter sind bereits nach Bleed abgereist.

Gnabengesuch des Attentäters Stejić. Wie aus Beograd gemeldet wird, hat der Kassationshof das Todesurteil gegen den Attentäter Stejić bestätigt. Die Verteidiger des Stejić haben nun beschlossen, nach Bleed abzureisen, um beim König um die Begnadigung anzufuchen.

Auszeichnung eines slowenischen Gelehrten. Die Akademie der Wissenschaften und schönen Künste in Toulouse hat den Universitätsprofessor in Ljubljana Dr. Richard Rupanič zu ihrem korrespondierenden Mitgliede ernannt.

Eröffnung einer Kriegsmarinenschule. In Sibinik wird im September l. J. eine Kriegsmarinenschule eröffnet werden, in welcher 200 Schüler im Alter von 16 bis 18 Jahren Aufnahme finden. Nähere Auskünfte erteilt die Militärkanzlei im Stadthaus.

Die Zolleinnahmen unseres Staates. Die Zolleinnahmen betragen vom 1. Jänner bis 20. Mai l. J. 380.945.889 Dinar. In der zweiten Hälfte des Monats Mai betragen die Einnahmen bei den Zollämtern: Zagreb 5.531.388 Dinar, Beograd 4.829.908 Dinar, Ljubljana 3.232.740 Dinar, Maribor 1.587.769 Dinar, Stojice 1.257.773 Dinar, Split 1.142.971 Dinar, Sarajevo 1.100.000 Dinar und Novigrad 918.226 Dinar.

Vortrag des Professors Bokunić. „Hauptströmungen der russischen Literatur in den letzten 150 Jahren“ ist das Thema des heutigen Vortrages des Prof. Bokunić, der in der Ljudska univerza um 8 Uhr stattfindet.

Versteigerung beim Zollamt. Beim hiesigen Zollamt werden ab Mittwoch den 21. d. verschiedene Waren im Magazin 2 öffentlich versteigert werden.

Eröffnung einer neuen Bank in Maribor. Die „Prva hrvaška stedišnica v Zagrebu“ hat in Maribor ihre Filiale in der Gospostol ulica 24 eröffnet. Die Bank hat nicht weniger als vierunddreißig Filialen im Inlande und unterhält Verbindungen mit zahlreichen, nur erstklassigen Banken des Auslandes.

Maribor — die stille Stadt. Am Samstag ist die neue Kopfsteuer in den Gast- und Kaf-

eehäusern Maribors eingehoben worden. Wie vorausgesehen, war der Erfolg, den die Gemeinde sich versprochen hatte, ein Fiasko. Die Bewohner der Stadt, die wegen der Teuerung heute jeden Dinar genau ansehen müssen, bevor sie ihn verausgaben, haben ihre Konsequenzen gezogen. Schon am Samstag um 10 Uhr abends, als die Einhebung begann, verließen die Gäste die Lokale und gingen heim. In einem großen Restaurantgarten, in dem gegen 400 Gäste saßen, entfernten sich gestern alle beim Eintritt des Amtsrates, das die Steuer einheben sollte, unter großem Gelächter. Durch diese Neuerung wurden die Gasthäuser zur Sperrre gezwungen, und alsbald war Maribor eine stille Stadt. Das Gleiche ereignete sich am Sonntag. Auch an diese meist belebten Abend war unsere Stadt phillisterhaft — stille.

An die Gastwirte und Kaffeehäuser von Maribor. Die Genossenschaft der Gastwirte und Kaffeehäuser von Maribor erfucht uns um Aufmerksamkeit folgenden Zeilen: Im Sinne der neuen Verordnung, Absatz 2, werden die Genossenschaftsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Gast- und Kaffeehäuser verpflichtet sind, für jedes Kartenspiel in ihrer Lokalität bei Tag einen Dinar, des Nachts zwei Dinare einzuhoben. Wir machen die Genossenschaftsmitglieder hierauf besonders aufmerksam, damit sie im Falle der Nichtbeachtung dieser Verordnung keinen strengen Strafen ausgesetzt sind.

Eröffnung der Mustermesse in Zagreb. Aus Zagreb, 17. d., wird uns telegraphiert: Samstag den 17. d. wurde die Mustermesse in Zagreb eröffnet. An den Eröffnungsfestlichkeiten nahmen unter anderen teil der Statthalter Juraj Demetrović, der Armeekommandant General Lufatović, Admiral Koch, die Vertreter der Stadtgemeinde, sämtliche Konsularvertreter, eine besondere Abordnung aus Prag und die meisten Bürgermeister der Provinzstädte. Die Eröffnungsmesse hielt der Messepräsident Josip Radović, der auf die große Bedeutung dieser Ausstellung hinwies. Nach ihm ergriff Vizepräsident Dr. Otto Franges das Wort und begrüßte die Vertreter der auswärtigen Staaten in französischer Sprache. Es folgte noch eine Reihe von Ansprachen, worauf dann unter Führung des Messepräsidenten ein Rundgang durch sämtliche Ausstellungshallen und Pavillons angetreten wurde. Die Zahl der Aussteller übersteigt 700. Reich vertreten ist die Holz- und Lederindustrie, auffallend stark ist auch die Eisenindustrie und Maschinenfabrikation vertreten. Erwähnenswert ist auch, daß sich der Staat beteiligt, indem er alle Bergwerke, die sich unter Staatsverwaltung befinden, mit ihren Erzeugnissen ausstellt. Die Ordnung in Zagreb ist musterhaft, auch die Unterkunftsverhältnisse sind günstig. Dies ist hauptsächlich ein Verdienst des rührigen Zagreber Fremdenverkehrsvereines, der auch auf beiden Bahnhöfen Exposituren errichtet hat, die untereinander und mit der Zentrale telephonisch verbunden sind. Die Messeleitung rechnet daher auf einen Massenbesuch.

Schülervorkellung. Die Schulleitung von St. Nj b Slov. gor. erfucht uns um Aufnahme Zeilen: Die Schulkjugend von St. Nj b Slov. gor. veranstaltet Sonntag den 25. Juni l. J. um 15 Uhr eine Vorkellung. Der Reingewinn wird zur Anschaffung von Lernmitteln für arme Schüler verwendet. Das Programm ist mannigfaltig und sind in Hinsicht des wohlthätigen Zweckes der Veranstaltung alle Freunde der Schule und der Schulkjugend freudlichst eingeladen. — Die Schulleitung.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne. (Nachdruck verboten.)

Und wollte er hier durch ein paar unehuldige Kinderaugen sentimental werden — hier, wo es so wenig angebracht war, wo durch schlaue Berechnung so viel Kummer über seine Familie gebracht worden — ? „Bitte, Graf Alwörden, sagen Sie mir, wann ich nun meinen Mann erwarten darf“, sagte Frau Maria, „bisher bin ich so geduldig gewesen; doch auch die größte Geduld hat einmal ein Ende — wann kommt er mir wieder — ?“ Und fordernd, erwartungsvoll sah sie ihn an.

Rüdiger von Alwörden holte tief Atem. „Er kommt nicht wieder. Warten Sie nicht länger auf ihn!“ entgegnete er hart und unvermittelt.

Sie starrte ihn an, ungläubig, in tiefstem Schrecken. Hatte sie denn recht gehört?

„Er kommt — nicht — wieder?“ Ihre Lippen formten die Worte, doch nur in undeutlichem, heiserem Klüstern rangen sie sich darüber — aber er hatte sie trotzdem verstanden — er schüttelte den Kopf. „Nein.“

Einem Blitzstrahl gleich traf dieses eine Wort die Frau. Sie fuhr mit beiden Händen nach dem Kopf, schloß wie im Schwindel die Augen; sie wachte und wäre umgefallen, wenn er sie nicht gehalten. Aber als sie seine Berührung fühlte, kam sie wieder zu sich; sie hielt ihn zurück und sah ihn mit unheim-

lich leuchtenden Augen an. Ihr Atem ging keuchend. — „Es ist nicht wahr — Sie lügen — Sie lügen, um mich gegen meinen Mann aufzubringen.“ „Ich lüge nicht. Ich spreche stets nur die Wahrheit. Durch eine Lüge erniedrige ich mich nicht!“ unterbrach er sie schroff. Der Vorwurf der Lüge empörte seine stolze Seele.

„Warum — warum nur?“ stöhnte sie. „Er hat eingesehen, was er seiner Familie schuldig ist!“ Sein unbewegtes Gesicht brachte sie außer sich.

„Sie sind an allem schuld! Sie haben ihn mir genommen!“ rief sie und streckte anklagend die Arme gegen ihn aus. „O, ich kenne Sie aus seinen Erzählungen — trotzdem Sie der Jüngere sind, beherrichen Sie die ganze Familie — und Sie nur halten ihn mir zurück!“

„Ich wiederhole, was ich vorhin schon gesagt — daß ich nur im Auftrage meiner Familie und meines Bruders komme. Es ist Ottolar's freier Wille und Entschluß; ich habe ihn nicht beeinflusst, wenn ich auch aus meiner Abneigung gegen seine Verbindung mit einer nicht ebenbürtigen Frau kein Wohl gemacht habe.“

„Das glaube ich nicht — Ihr Entschluß ist maßgebend.“

Er gab die Achseln. „Es steht in Ihrem Belieben, zu denken, was Sie wollen; ich kann Sie nicht zwingen, mir zu glauben!“ sagte er kalt.

„— und Sie können mich nicht zwingen, mich so ohne weiteres Ihren Bestimmungen zu fügen.“

„Sie werden es müssen!“

„Oh, ich weiß, wie es zugegangen ist — ich sehe es so deutlich vor mir“, murmelte sie mit zuckenden Lippen, „ich weiß, wie schwach und nachgiebig er ist, wie man ihn bearbeitet hat, wie man mich in den Staub gezogen — wie man alles aufgeboten hat, ihn zu bestimmen, daß er von mir läßt — ich kenne ihn ja ganz genau — seine unselige Schwäche und die Energielosigkeit — wie habe ich damit selbst so oft gerungen — glauben Sie denn, Graf Alwörden, daß mein Leben an Ottolar's Seite so leicht war? Doch ich liebe ihn! Er ist der Vater meiner Kinder — und ich lasse ihn mir nicht nehmen, nein!“ rief sie in ausbrechender Leidenschaft, „ah, wer weiß, was für Einflüsse alle geltend waren —“

„Ja, wenn du die kenntest!“ dachte der junge Graf Alwörden in plötzlich aufquellendem heimlichen Mitgefühl, das eine in diesem Falle ihm fremde Regung war; denn er war der Frau seines Bruders durchaus nicht freundschaftlich gesinnt — und kühl und sachlich war er gewesen, als es galt, dieses unwillkommene Familienmitglied wieder abzustößen — ohne Mitleid hatte er seine juristischen Kenntnisse und Verbindungen aufgeboten, die Unschicklichkeit der Ehe des älteren Bruders zu beweisen — streng parteiisch, ohne zu überreden. Und er hatte es auch übernommen, Frau Maria davon in Kenntnis zu setzen.

Ein Graf Alwörden und eine einfache Gastwirtstochter, das paßte nicht zusammen — hatte nie zusammengepaßt. Schon als Knabe, der er noch war, als Ottolar diese un-

selige Heirat geschlossen, hatte er die Häute geballt — dem Bruder empört geschrieben, in knabenhaftem Zorn und Trotz sich von ihm losgesagt. Und später, als Korpsstudent, hatten sich seine Anschauungen nicht gemildert — im Gegenteil, hatten an Schärfe zugenommen, und nur immer mit dem Gefühl einer gewissen Verlegenheit sprach er oder hörte er von dem Bruder sprechen — der keine bevorzugte Stelle einnahm! Was war er denn? Nichts weiter als ein Farbenflecker, ein Pinsler, unbekannt, unberühmt, niemals erwählt, einfach totgeschwiegen, noch dazu unstandesgemäß verheiratet, wodurch er sich mit seiner Familie entzweit, die ihm jede Unterstützung verweigert — sich von ihm losgesagt hatte.

Rüdiger von Alwörden stand dem allen ganz unverständlich gegenüber mit seinen starren, jugendlich ungestümen, verurteilenden Anschauungen — mehr als Welten trennten die beiden Brüder — den leichtherzigen Künstler und den strengen Aristokraten!

Angsterfüllt haben des Kindes Augen auf die Mutter; die kleine fühlte instinktiv, daß ihr Schmerz bereitet wurde — „Mama, liebe, gute Mama“ — flüsterte sie.

Ungestimmt preßte die Frau ihr Töchterchen an die Brust. „Den Vater wollen sie dir nehmen, Lori, hinterlistig, heimtückisch, — sie kümmern sich nicht darum, was wir leiden! Hörst du — der Vater kommt nicht wieder; man erlaubt es ihm nicht — und dich die den Herrn da genau an — der ist es, der ihn dir nimmt!“ Das Kind fing an zu weinen — weniger

